

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 51

Artikel: Gerechte Scham
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier,
Ein arbeitsloser Mann,
Der auf Kommando hungern
Und „dominikanern“ kann.

Drum zieh' ich auf die Hochschule
Nach Freiburg in die Stadt,
Wo man die deutschen Dozenten
Nach Hause geärgert hat.

Ich selbst und mein Kollege,
Der fromme Stanislaus,
Wir jagen in weißen Kutten
Den Teufel zum Land hinaus.



Seines eignen Glückes Schmid.

Bundesrat Zemp: „Auch in der Politik kann man nicht ungestraft unter Palmen wandeln, meine Herren von der Presse. Die Geschichte beweist es, unsere Gegenwart beweist es. Die gute That darf keine Belohnung verlangen, sonst wird sie zu einem Akte des kraßen Egoismus.“

Presse: „Reduzieren Sie die Zeitungstage, Herr Bundesrat, Sie werden die Beweise erhalten, daß die Presse ihre Meinung nicht in der Dankbarkeit ersticht.“

Bundesrat Zemp: „Die Hülle fiel! Sie haben die Besoldungserhöhung für die Postangestellten durchgesehen und zum Dank dafür soll ich die Zeitungstage reduzieren. Sie hätten bedenken sollen: Das Eine thun und das andere lassen! Die Wahl der That lag bei Ihnen — — — ich kann nicht den Briefträgern Bundeshofen geben und Ihnen aus dem gleichen Stoff Sparjacke machen lassen!“ (ab.)

Presse (beißt sich in die fingernägel): „Im Frühjahr sehen wir uns wieder!“

Wunsch gegen Wunsch.

Herr Rüfky bestieg den Präsidentenstuhl;
Waadtland entsieg' dem Föderalistenpfehl!

Lied der Vorkäufer.

Brüder, reicht die Hand zum Bande,
Diese schöne Geierstunde
Schließe faßt und Kralle fest;
Geld soll uns den Sieg erringen, —
Dividenden-Beute bringen
Unsere Jungen in das Nest.

Verehrtester Herr Schriftleiter!

Wissen Sie auch, wer gegenwärtig der gefeiertste Mann ist? Sie denken natürlich sofort an Böcklin, womit Sie sich aber den bösen Finger verbinden. Apropos auf diesen Mann bin ich nicht gut zu sprechen. Jüngst hatte ich Zahnweh; da schickte mir einer eine Postkarte mit einer schenkslichen, verzweifeltsten, schmerzverzogenen Frage drauf, der man auch ohne das Schnupftuch um den Kopf das Zahnweh auf hundert Schritte angesehen hätte. Und der diese Figur gemacht, die mir mein liebhaftestes Ich vor die Augen rief, ist kein anderer als eben der gefeierte Böcklin, der zum Hohne aller zahnwehbehafteten Menschenkinder einen dieser Unglücklichen in seiner traurigsten Gemütsverfassung der Mit- und Nachwelt bildlich und figürlich überliefert hat. In schmerzlicher Entrüstung habe ich da den furchtbaren Schwur getan, mir von diesem Böcklin, das der Bock gestoßen haben muß, nie ein Bild schenken zu lassen. — Nein, der ist noch lange nicht der gefeiertste. Der berühmte Uli von Buchsee wird zwar gegenwärtig in Wort und Bild auch stark gefeiert, aber doch in keinem Vergleich zu besagtem Zahnwehmaler; ich habe wenigstens bis jetzt noch nichts von Dürrenmatt-Postkarten gehört oder gelesen. Der ist's also auch nicht. Der, den ich meine, malt keine so schenkslichen Helgen und treibt auch keine Politik.

Wo er auch wandelt, in Stadt und in Land
Ihm leuchtende Blicke begegnen,
Es drücken die Burschen ihm kräftig die Hand,
Die Herzen der Mädchen ihn segnen —

aber nicht den berühmten Unterschriftenjammer von Tablat, sondern den Sami-Flaus und wenn Sie wissen wollen, wie er bei uns gefeiert wird, will ich's Ihnen sagen:

Sang und Klang und Mägdlein —
Birnenbrot und gute Misse;
Nidel, Eiqueur oder Wein —
Froh Geplander, stille Kisse,

wozu Sie freundlichst einladet

Ihr semper idem

Augustin.

Nach berühmten Mustern.

Herr Python nahm den Besen zur Hand;
Zwölf Professoren ziehn aus dem Land.

„Meine Majestät
Und die Universität,
Sind Dinge, die sich decken,
Wer sich nicht duckt,
Nichts runterschluckt,
Dient nicht zu meinen Zwecken.

Ich bin das A,
Ich bin das O,
Drum macht man es halt eben so.
Ich nenne das: Ganz comme il faut!“

Die drei Freunde im Künstlerhaus.

Arnold: „Ni nimmts nu Wunder, was an Eine denkt, wo'n Eus e so Chrottegläsl vorsetzt und an e so es Eggli anne strubet.“

Arnold: „Pah, dä häd wahrschinli denkt, bi enser Gattig Lüüt sei ebe de Chopf d'Hauptsach und 's ander sei denn glych.“

Gottfried: „„Und mir hädr en Kätsch annegschlirpet, woni höchstes würd mache, wenni si Gschmier gseh hetti!“

Wie malt sie flott, die Fräulein Röderstein!
Wer's nicht versteht, das muß ein Pin sel sein.



Rägel: „Nenei, Chueri, poh wäge dene Affenschetafese, mached Ihr mir de Schümmele nüd schüüch, wenn scho de Nabelgpalter i de letschtä Nummere e so zwei paar g'nöcherleli Bei zeichnet häd, 's gid's nüd und i glaub's nüd und i thu's nüd — si sind eifach schön — 's Aug häd öppis und a Oepfsem mnechner doch e Freud hal!“

Chueri: „Säb scho, Rägel, aber jäh gits denn a Waritäre-Teater; das ist öppis für de Baselidang — —“

Rägel: „Has scho ghört, säb — myn Dueb häd de Bricht heibracht, was säb seigi — i wett ja sieber mini Runggel-ruebli i d'Kimmig abä rühdä, als inne so e Waaretheetheater inne z'hocke.“

Chueri: „Ihr sind eifach nüd uf de Höchi, Rägel — mir sind Großstädtler, fertig und uns und demnach somit — —“

Rägel: „I wott nüd wüßä, gömmr vom Stand ewegg, oder i rühri de Chratte-mal!“

Rezept.

Schwebt vor dir ein Gedänkchen,
Obs Ernst sei, ob ein Schwänkchen,
Faß kurz es, mach ein Sprüchlein draus
Und trag es stillvergüht nach Haus,
Nur schreib in Hochmutsanwandlung
Nicht drüber eine Abhandlung.

Gerechte Scham.

Fremder: „Weshalb weinst du, mein Sohn?“

Junge: „Die Jungen sagen immer, mein Vater wär' ein Knauser und würd' mir nichts zu Weihnachten schenken.“

Fremder: „Das ist schön von dir, daß du deinen Vater nicht gern beleidigen lassen willst.“

Junge: „Ach, ich wein' nicht deswegen, — ich ärgere mich nur, daß die Jungen Recht haben!“

Dankbarkeit.

Richter: „... Und weshalb haben Sie Ihrem Verteidiger, dem Sie unlängst Ihre Freisprechung verdankten, mittelst gewaltsamen Einbruchs das Klavier weggestohlen?“

Angeklagter: „Herr Richter, ich wollte ihm zu Weihnachten eine Freude machen. Der Mann hat fünf Töchter, die Klavier spielen.“

An solche, die es begreifen.

Wohl dem, dem nicht zur Heimat wird
Die fürstliche Lakaienstube.
Den reifen Mann die Mannheit ziert,
Wer nie ein Mann wird, bleibt ein Bube.

Junges Mädchen (am Weihnachtsabend): „Nicht wahr, es ist ein schöner Tannenduft hier im Zimmer.“

Junger Mann: „Aber noch mehr Veilchenduft, — aha, das kommt von Ihren Veilchen-Augen, mein Fräulein.“